

arthouse

EUROPA ★ CINEMAS

# movie news

Nr. 145 - 11 / 12 / 2014 ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM

ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE PICCADILLY 1+2 • ARTHOUSE UTO • HOUDINI • RIFFRAFF



EIN BERÜHRENDER UND  
POETISCHER FILM ÜBER  
EINE UNGEWÖHNLICHE  
FRAUEN-FREUNDSCHAFT.

## MARIE HEURTIN

Lunch  
KINO

ARTHOUSE  
LE PARIS

STADELHOFERPLATZ  
ZÜRICH

TagesAnzeiger

STUDIOFILM-  
VORPREMIEREN

Zürcher  
Kantonalbank

JEDEN MITTAG  
UM 12.15 h  
7 TAGE DIE WOCHE

# MARIE HEURTIN

Wie erlebt ein gehörloser und blinder Mensch die Welt? Es ist dies eine Frage, die Hörende und Sehende letztlich nie ganz beantworten können. Gleichwohl fragte sich Schwester Marguerite wohl just dies, als sie vor 120 Jahren Marie Heurtin kennenlernte. In den Antworten, die sie darauf fand, steckt der Schlüssel zu einer berührenden Erfolgsgeschichte um Erziehung und Nächstenliebe. Der Franzose Jean-Pierre Améris hat diese wahre Begebenheit nun seinem wunderschönen neuen Film zu Grunde gelegt. Marie wird 1885 als Tochter einfacher Bauern blind und taub geboren. Sie wird von ihren Eltern geliebt, von den Ärzten aber als debil eingestuft. Als sie zehnjährig ist, bringt der Vater Marie, die sich wild wie ein Tier verhält, in eine von Schwestern betriebene Einrichtung für gehörlose Mädchen nahe Poitiers. Gegen den Rat der Oberin und selber gesundheitlich



angeschlagen nimmt Schwester Marguerite Marie unter ihre Fittiche und vollbringt in der Folge dank Sturheit, Engelsgeduld, aber auch Erfindungsgeist und Einfühlungsvermögen ein kleines Wunder. Améris erzählt wohl-tuend nüchtern, weitgehend aus der Sicht Marguerites und mit Hilfe von Auszügen aus ihren Tagebüchern. Isabelle Carré glänzt als Marguerite in einem ihrer stärksten Auftritte. An ihrer Seite steht, absolut überzeugend, die gehörlose Ariana Rivoire. MARIE HEURTIN, in Locarno mit dem Variety Piazza Grande Award ausgezeichnet, ist ein berührender und poetischer Film – über eine höchst ungewöhnliche Frauenfreundschaft.

**Regie:** Jean-Pierre Améris.  
**Mit:** Isabelle Carré, Brigitte Catillon, Laure Duthilleul.  
**Verleih:** Filmcoopi.

# SILS MARIA

Sils Maria, ein Dorf im Engadin. Ort der Einkehr und Inspiration für Literaten, Künstler, Philosophen; mit ein bisschen Glück lässt sich hier beobachten, wie sich über den Grat des Maloja dicke Nebel ins Tal ergiessen. «Malojaschlange» nennen Einheimische das Spektakel, der Bergfilmponier Arnold Fanck hat dieses bereits 1924 festgehalten. In Olivier Assayas SILS MARIA nun ist «The Maloja Snake» auch ein Theaterstück. Dieses dreht sich um zwei Frauen, deren jüngere die ältere in den Selbstmord treibt. Vor zwanzig Jahren ist die Maria Enders (Juliette Binoche) in der Rolle der Jüngeren weltbekannt geworden. Nun will man das Stück wieder aufgreifen. Enders soll erneut dabei sein, diesmal allerdings in der Rolle der Älteren. Um sich vorzubereiten, reist die Schauspielerinnen nach Sils Maria, wo sie den Autor des Stücks, Wilhelm Melchior, treffen



will. Doch als sie eintrifft, ist Melchior tot. Enders bleibt trotzdem. Sie studiert mit Hilfe ihrer jungen Assistentin (Kristen Stewart) die Rolle ein, erkundigt in ausgedehnten Wanderungen das Tal und trifft schliesslich im Hotel Waldhaus ihre Mitspielerin, das blutjunge Hollywood-Starlet Jo-Ann Ellis (Chloë Grace Moretz). SILS MARIA ist herausragend gespielt, konzis ineinander verschachtelt und in sich gespiegelt. Eine bildschöne und clevere Etüde übers Älterwerden, die Schauspielerei, die Schönheit der Natur und die Kraft der Erinnerung.

**Regie:** Olivier Assayas.  
**Mit:** Juliette Binoche, Kristen Stewart, Chloë Grace Moretz.  
**Verleih:** Filmcoopi.

# PRIDE

London, Juni 1984. Die Teilnehmer der Gay Pride Parade staunen nicht schlecht, als sie für einmal nicht von der Polizei belästigt werden. Das vermeintliche Wunder klärt sich aber bald: Grossbritannien ist nicht etwa plötzlich liberal geworden: Thatchers Ordnungshüter bewachen bloss die landesweit streikenden Minenarbeiter und haben für die Homosexuellen keine Zeit. Spontan beginnt eine Gruppe um den Gay-Aktivist Mark für die Kum-pels Geld zu sammeln. Doch die Gewerkschaft ziert sich, diese «zweifelhafte» Spende öffentlich anzunehmen. So bleibt Mark und seinen Leuten nichts anderes übrig, als persönlich mit ihrem Lkw zu den Bergarbeitern im winzigen walisischen Onllwyn zu fahren. Das ist der Anfang einer nicht immer konfliktfreien, aber historisch einmaligen Partner- und Freundschaft... Sodann heisst es in PRIDE: Bronski Beat meets Gaelic Folk. Doch der Film



von Matthew Warchus ist mehr als eine beschwingte Feelgood-Comedy. Basierend auf Begebenheiten, die sich tatsächlich zutrugen, bewegt er sich in der Tradition der soliden britischen Sozialkomödie, wie man sie von Ken Loach und Mike Leigh kennt. Vor der Kamera agieren nebst gestandenen Stars wie Imelda Staunton und Bill Nighy charmante Youngsters wie Ben Schnetzer, George MacKay und Freddie Fox. Zudem ist PRIDE mit einem mitreissenden Soundtrack versehen – ein warmherziger und leidenschaftlicher Film über ungewöhnliche Alltagshelden, Freundschaft und Solidarität.

**Regie:** Matthew Warchus.  
**Mit:** Ben Schnetzer, Bill Nighy, George MacKay, Imelda Staunton.  
**Verleih:** Pathé Films.

# DAS SALZ DER ERDE – THE SALT OF THE EARTH

Mit dem beglückenden Tanzfilm «Pina» hat Wim Wenders sich vor drei Jahren in die Herzen von Presse und Publikum getanzt. Nun stellt er mit DAS SALZ DER ERDE ein nicht minder gelungenes Künstlerporträt vor: dasjenige des weltweit gefeierten, brasilianischen Meisterfotografen Sebastião Salgado. Dessen Bilder haben in den letzten vierzig Jahren nicht nur immer wieder für Furore gesorgt, sondern die Wahrnehmung der Welt und dessen, was darauf geschieht massgebend mitbestimmt und verändert. Unvergesslich seine Sozialdokumentation aus Lateinamerika aus den 1980er-Jahren, die in den 1990ern entstandenen Reportagen aus den Kriegs- und Krisengebieten Afrikas. Faszinierend seine Porträts bisher kaum bekannter, indigener Völker und Stämme. Von archaischer Schönheit schliesslich seine jüngsten Arbeiten: Tier-, Pflanzen- und Naturaufnahmen, aufge-



nommen in Gegenden, in die kaum je ein Mensch seinen Fuss setzt. Mit Salgados Sohn Juliano Ribeiro Salgado als Ko-Regisseur an seiner Seite hat Wenders einen sehr persönlichen Zugang zum Maestro gefunden. Dass er diesen seine Werke nicht nur selber kommentieren lässt, sondern es ihm glückt, Salgado dank einem speziell entwickelten Aufnahmever-

fahren mit seinen Fotos geradezu verschmelzen zu lassen, macht den besonderen Reiz dieser grossartigen Hommage aus: Derart beeindruckend intim wie in DAS SALZ DER ERDE wird man Salgado in Ausstellungen nie erleben.

**Regie: Wim Wenders,  
Juliano Ribeiro Salgado.**  
**Dokumentarfilm.**  
**Verleih: Filmcoopi.**

## ELECTROBOY

Mit «Rosie», der feinfühligem Auseinandersetzung eines emigrierten Schriftstellers mit seiner alternden Mutter, hat Marcel Gisler einen der erfolgreichsten Schweizer Spielfilme von 2013 vorgestellt. Nun präsentiert er seinen ersten Dokumentarfilm: ELECTROBOY, die unglaubliche Geschichte von einem Schweizer, der auszog, um Hollywoodstar, Fotomodell, Internet-Pionier und vieles mehr zu werden. Und sich bei allem Erfolg immer wieder das Fürchten beibrachte. Florian Burkhardt ist sein Name. Er wächst auf in der Innerschweiz, macht zwanzigjährig das Lehrpatent. Danach bricht er auf, die Welt zu erobern. Sein Charme, sein Charisma, sein Witz ebnen ihm den Weg. Lassen ihn Menschen begeistern und mitreissen, auch dahin, wo es schwindelerregend wird. Er habe, meint Gisler, sich immer mal wieder gefragt, wo die Grenze liege. Wo die Dich-



tung beginnt und ob sein Protagonist ein Ikarus oder Phoenix sei. In ELECTROBOY sitzt Burkhardt in einer kargen Wohnung in Bochum und erzählt. Von Höhenflügen und Panikattacken, von Liebe und Beziehungslosigkeit. Gisler blendet dazu Homemovies, Zeitungsausschnitte, Modellfotos ein. Statements von Freunden, Bekannten, der Familie. Und er begibt sich mit

Burkhardt auf die Reise. Zurück in die Schweiz. Und da ist ELECTROBOY, der so ganz anders beginnt, «Rosie» plötzlich gar nicht mehr so fern, ein wunderbar einfühlsamer Film über die Begegnung eines abtrünnigen Sohnes mit seiner Mutter und Familie und seine Auseinandersetzung mit der eigenen Herkunft.

**Regie: Marcel Gisler.**  
**Dokumentarfilm.**  
**Verleih: Vinca Film.**

## TIMBUKTU

Kann man das: unmissverständlich Stellung beziehen gegen die Menschenfeindlichkeit des grassierenden islamischen Fundamentalismus und dabei ganz sanftmütig, ja poetisch bleiben? Der Malier Abderrahmane Sissako («Bamako») schafft es in seinem Filmgedicht TIMBUKTU, das in Cannes dieses Jahr den Preis der ökumenischen Jury gewonnen hat. TIMBUKTU erzählt von der sagenumwobenen gleichnamigen Wüstenstadt, wo die verummten Gotteskrieger auf Motorrädern Einzug halten und die Einwohnerinnen und Einwohner mit immer neuen Regeln zu drangsalieren anfangen: Rauchen, Musizieren und Fussballspielen sollen plötzlich verboten sein, selbst die Händlerinnen auf dem Markt müssen ihre Fische neuerdings mit Handschuhen verkaufen. Weit vor den Toren der derart bedrängten Stadt lebt ein Viehzüchter mit seiner Familie scheinbar unberührt



von all den neuen Schikanen, bis er in Konflikt mit einem Fischer gerät. Mit einer Erbarmungslosigkeit, die sogar dem islamistischen Richter selbst nicht wirklich einleuchtet, fällt das System nun sein Urteil. TIMBUKTU erzählt in ebenso ruhigen wie leuchtenden Cinemascope-Bildern, wie sich die Idylle ins Drama wendet, und läuft auf einen ebenso einfachen wie

zwingenden Schluss hinaus: Wo Regeln etabliert werden, die ihre Erfinder nicht zu begründen und ihre Vollstrecker nicht zu begreifen vermögen, ist eine Welt fundamental aus den Fugen.

**Regie: Abderrahmane Sissako.**  
**Mit: Ibrahim Ahmed,  
Abdel Mahmoud Cherif, Abel Jafri.**  
**Verleih: Trigon-Film.**

# THE RIOT CLUB

Sie sind jung, verwöhnt, begabt, gutaussehend, zudem unverschämt reich und schamlos verdorben: Nachdem die Dänin Lone Scherfig in «An Education» der britischen Bohème der Sixties die Reverenz erwies, beschäftigt sie sich in THE RIOT CLUB mit des Königreichs heutiger gilded youth. Ihre Protagonisten studieren an der ehrwürdigen University of Oxford. Sie sind Söhne der High Society und Mitglieder eines elitären Vereins: des Riot-Clubs, im 18. Jahrhundert gegründet zu Ehren des in flagranti getöteten Lord Ryot. Der Club dient einem einzigen Zweck: dem «carpe diem», worunter sich Ausschweifungen jeglicher Art verstehen. Legendär ist das jährliche Clubdinner, bei dem regelmässig die Einrichtung des ganzen Lokals in Brüche geht, die dann grosszügig abgegolten wird. In diesem Jahr nun aber, in dem der auf Laura Wades populärem Theaterstück «Posh» beruhende THE RIOT CLUB



spielt, sind zwei Dinge anders. Mit Miles hat man den Spross einer nicht ganz so gut betuchten Familie in den Club aufgenommen. Zudem läuft das Dinner derart aus dem Ruder, dass sich mit Geld allein der Schaden nicht mehr begrenzen lässt. In den Hauptrollen einige von Britanniens begabtesten Nachwuchstalenten, darunter Max Irons, Sam Claflin, sowie als

Working Class Girl in nobler Herrenrunde Holliday Grainger, ist THE RIOT CLUB ein subtil kritisches Upperclass-Drama in der Nachfolge von «Rebel Without a Cause», «Dead Poets Society», aber auch «A Clockwork Orange».

**Regie:** Lone Scherfig.  
**Mit:** Sam Claflin, Max Irons, Douglas Booth.  
**Verleih:** Pathé Film.

## TURIST – FORCE MAJEURE

Eine schwedische Bilderbuchfamilie – Mutter, Vater, zwei Kinder – macht Urlaub in den französischen Alpen. Das Hotel ist schick, das Wetter prächtig, die Schneeverhältnisse und die Pistenfahrzeuge garantieren das perfekte Skivergnügen. Doch am zweiten Tag beim gemütlichen Mittagessen auf der Restaurantterrasse scheint eine zur Sicherheit ausgelöste Lawine ausser Kontrolle zu geraten und rollt mit tosendem Donnern und Beben auf das Bergrestaurant zu. Mutter Ebba wirft sich in der allgemein herrschenden Panik schützend über ihre Kinder, Vater Tomas steckt sein I-Phone ein und sucht das Weite. Die Lawine stoppt in letzter Minute, alle kommen unversehrt davon. Doch dass Tomas seine Familie im Moment der Gefahr im Stich gelassen hat, bringt das familiäre Beziehungsgefüge bedrohlich ins Wanken. Ruben Östlund schildert im grossen Überras-

chungshit des diesjährigen Cannes-Filmfestivals fein beobachtet und mit wohltuend trockenem Humor, wie sich das Verhalten von Familie und Umfeld im Laufe der verbleibenden Ferientage verändert. TURIST ist vor allem von Johannes Kuhnke und Lisa Loven Kongsli sensationell gut gespielt. Die glasklar-starken Cinemascope-Bilder von Frederik Wenzel



sowie eine einmalig exzellente Tonspur verleihen dem Geschehen erstaunliche Nachhaltigkeit. Ein packendes Lehrstück über des Menschen Natur, aber auch eine brillant böse Komödie über die (verlogenen) Rollenspiele, mit denen Paare sich durch ihre Beziehungen retten.

**Regie:** Ruben Östlund.  
**Mit:** Johannes Kuhnke, Lisa Loven Kongsli.  
**Verleih:** Look Now!

## LOVE IS STRANGE

Der New Yorker Musiklehrer George und sein Lebenspartner, der Maler Ben, sind die Jüngsten nicht mehr, als sie in LOVE IS STRANGE offiziell den Bund fürs Leben schliessen. Gross feiern die beiden mit Freunden und Familie in ihrer schicken Wohnung in Manhattan den schönsten Tag ihres Lebens. Doch mit dem «happily ever after» will es in Ira Sachs Dramödie nicht richtig klappen. Denn obwohl George aus seiner Homosexualität nie ein Geheimnis machte, kündigt die katholische Schule, an der er seit Jahren unterrichtet, nach der Hochzeit mit Hinweis auf die «Unverträglichkeit seiner Lebensweise mit der Bibel» unverhofft die Stelle. Nur mit Bens Rente und den wenigen Privatstunden, die George erteilt, kommen die beiden aber nicht über die Runde. Ergo verkaufen sie ihr Appartement und machen sich auf die Suche nach etwas Billigerem. Das ist

allerdings einfacher gesagt, als getan. Und weil keiner ihrer vielen Freunde die beiden zusammen beherbergen kann, schlüpfen sie nach 39 gemeinsamen Jahren erstmals wieder allein unter die Decke. Eine Art rückwärts erzählte Liebesgeschichte tischt Ira Sachs in LOVE IS STRANGE auf. Er streift dabei leise kritisch, in New York-Filmen selten erwähnte,



soziale Themen, wie teuren Immobilienmarkt, knappen Wohnraum und Armutsfalle. Er stellt mit John Lithgow und Alfred Molina in den Hauptrollen zudem ein sich zärtlich zugetanes männliches Liebespaar in einem Alter vor, wie man es im Kino kaum je sieht. Bravo! Bravissimo!

**Regie:** Ira Sachs.  
**Mit:** John Lithgow, Alfred Molina, Marisa Tomei.  
**Verleih:** Xenix Filmdistribution.

# SCHWEIZER HELDEN

«Der Sandmann», «Verflixt verliebt»: Der Zürcher Peter Luisi formuliert in heiteren Komödien ernste Themen mit grosser Leichtigkeit. Dies gelingt ihm auch mit SCHWEIZER HELDEN, seinem neusten Film, der dieses Jahr am Filmfestival von Locarno mit viel Szenenapplaus und dem Publikumspreis gefeiert wurde. SCHWEIZER HELDEN beginnt, ganz ähnlich wie Rolf Lyssys Erfolgskomödie «Die Schweizermacher», im Gutbürgerlichen. Mit der seit kurzem geschiedenen Sabine (Esther Gensch), die sich eher aus Zufall, denn aus humanitärem Engagement über die Weihnachtstage als Projektleiterin in einem Durchgangszentrum engagiert. Sie will mit den Asylsuchenden Theater spielen. Da diese kaum Deutsch verstehen, greift Sabine zu einer stark reduzierten Version von Friedrich Schillers «Wilhelm Tell». Tatsächlich begeistert die Geschichte vom unerschrockenen Schweizer Volks-



helden die Flüchtlinge aus Afrika ebenso wie vertriebene Kurden und Tibetaner. Doch diese haben auf Sabine nicht gewartet. Sie kämpfen mit eigenen Problemen wie Ausschaffungsentscheiden und schlechten Nachrichten von Zuhause, die sich noch verschärfen, als das Theaterprojekt ins mediale Scheinwerferlicht gerät. SCHWEIZER HELDEN ist unterhaltsam, nimmt da und dort aber auch bissig pointiert den Umgang mit Asylanten aufs Korn: Eine charmante Schweizer Multikulti-Komödie, die zeigt, worum es in der Migrationspolitik eigentlich ginge, nämlich um Menschenliebe.

**Regie:** Peter Luisi.  
**Mit:** Esther Gensch, Karim Rahoma, Komi Togbonou.  
**Verleih:** Frenetic Films.

## WINTER SLEEP

Mit «Once Upon a Time in Anatolia» gewann der türkische Meisterregisseur Nuri Bilge Ceylan 2011 in Cannes den Grossen Preis der Jury, mit WINTER SLEEP dieses Jahr nun die Goldene Palme. Kein Wunder: WINTER SLEEP ist ein atemberaubend dichtes, wunderschön fotografiertes Dialogstück, in dem jedoch auch die grandiose anatolische Berglandschaft eine zentrale Rolle spielt. Hauptschauplatz des Filmes ist ein ins weiche Gebirge gegrabenes Hotel, das von einem alternen Schauspieler und seiner schönen jungen Frau betrieben wird, Dauergast ist die frisch geschiedene Schwester des Schauspielers. Während der anbrechende Winter die regulären Gäste allmählich vertreibt und nur vereinzelte Besucher oder Bittsteller noch ein Stück Aussenwelt in die Wohn- und Rückzugshöhle des verwaisten Hotels tragen, kommt es unter den Verbliebenen an langen



Abenden zu Gesprächen und Konfrontationen. Deren Abgründigkeit sucht ihresgleichen: Schritt für Schritt wird da der wohlhabende Protagonist und Pascha in seiner ganzen Selbstgefälligkeit durchleuchtet und demonstriert. Anton Tschechow stand Nuri Bilge Ceylan und seiner Frau erklärtermassen Pate beim Schreiben des Drehbuchs zu WINTER SLEEP. Wie beim grossen russischen Autor kommen Charakter- und Gesellschaftsstudie mit stupender Eleganz zusammen. Ein Must-see für die langen Abende des angebrochenen Kinoherbstes.

**Regie:** Nuri Bilge Ceylan.  
**Mit:** Haluk Bilginer, Melisa Sözen, Demet Akbag.  
**Verleih:** Trigon-Film.

## MAGIC IN THE MOONLIGHT

Woody Allen hatte schon immer ein Flair für Tricks und Zauberei, erinnert sei nur an den Hypnotiseur in «Broadway Danny Rose» oder die Wahrsagerin in «You Will Meet A Tall Dark Stranger». Nun hat er dem Völkchen der Spiritisten und Magier einen eigenen Film gewidmet und stellt mit MAGIC IN THE MOONLIGHT seinen seit langem pfiffigsten und romantischsten Film vor. Dieser spielt in den 1920er-Jahren. Im Zentrum stehen zwei Illusionisten, der von Colin Firth gespielte Engländer Stanley Crawford, der als chinesischer Zauberkünstler Wei Ling Soo weit herum für Furore sorgt, und dessen weniger erfolgreicher, langjähriger Freund Howard Burkan (Simon McBurney). Dieser bittet Crawford um Hilfe bei der Entlarvung der jungen amerikanischen Wahrsagerin Sophie Baker (Emma Stone), die derzeit die französische Riviera Kopf stehen lässt und auf dem besten Wege ist, sich



mit ihren Schwindeleien in die reiche Catlidge-Familie einzuschmeicheln. Nichts einfacher als das, denkt sich Crawford. Doch so simpel ist gerade dies in MAGIC IN THE MOONLIGHT nicht: Bakers verführerischen Blicke ziehen auch Crawford in Bann. Mit viel Esprit und sichtlicher Wonne hat Woody Allen diese heitere Farce inszeniert. Er lässt die leichtfüssigen Côte d'Azur-Romanzen genauso aufleben wie die frivole Stimmung der Roaring Twenties. Eine wahrlich köstliche Komödie, deren Protagonisten mit Charme, Charisma und dreisten Tricks nicht nur sich gegenseitig, sondern auch den Zuschauer verzaubern.

**Regie:** Woody Allen.  
**Mit:** Colin Firth, Simon McBurney, Emma Stone, Marcia Gay Harden.  
**Verleih:** Frenetic Films.

# KUZU

In einem Dorf in Ostanatolien steht das Fest der Beschneidung vor der Tür. Auch der kleine Mert sieht in KUZU seinem grossen Tag entgegen. Seiner Mutter liegt viel daran, dass er diesen als freudiges Ereignis erlebt und sie will, wie es Brauch ist, das ganze Dorf zum Essen einladen. Merts Vater aber betrachtet das Ganze als unnötige finanzielle Belastung. Statt sich um das Familienfest zu kümmern und Geld für das traditionell servierte Lamm zur Seite zu legen, verjubelt er seinen schmalen Tagelöhner-Verdienst bei einer Tänzerin im Nachbardorf. Als ob die daraus resultierenden Spannungen Mert nicht genug verunsichern würden, beginnt seine Schwester ihm einzureden, dass, wenn man kein Lamm kaufen könne, man Mert selber den Gästen zum Schmaus vorsetzen werde... Mit profundem Wissen um die lustvolle Perfidität, mit der Kinder bisweilen miteinander



umgehen, stellt Ataman mit KUZU ein sanft sarkastisches Drama vor. In glasklaren Bildern taucht sein Film ein in eine verschneite Winterlandschaft, in deren weiten Hügeln. An den gefrorenen Ufern der Flüsse und in deren endlosen Birkenhainen mischen sich subtil Kinderphantasien und türkischer Alltag. In cleverer Wendung lässt Ataman schliesslich die schlaue Mutter das Dilemma lösen und macht sie so zur stillen Heldin dieses schön fotografierten Films. KUZU, atmosphärisch dicht und stark gespielt, ist eine mit viel Liebe für die Menschen gedrehte Satire, die leise dem Wert der Tradition nachspürt.

**Regie:** Kutluğ Ataman.  
**Mit:** Güven Kiraç, Serif Sezer, Erdal Yildiz.  
**Verleih:** Look Now!

# MOMMY

Er lebt auf der Überholspur, dieser Xavier Dolan, Wunderkind aus Quebec. Gerade mal 25 Jahre alt hat er fünf Filme vollbracht und einige der wichtigsten Festivalpreise geholt. Für seinen jüngsten, MOMMY, ex aequo mit dem grossen Jean-Luc Godard, den diesjährigen Jurypreis von Cannes. Ähnlich «wild at heart» und wie Dolan ist sein Held: Steve, 15-jährig, ADHS-diagnostiziert, grossartig fiebrig gespielt von Antoine-Olivier Pilon. Seine Mutter, die verwitwete Diane, hat ihn im Heim aufwachsen lassen. Doch da ist Steve nach einem unschönen Vorfall nicht mehr tragbar. Es bleibt Diane nichts anderes übrig, als ihn nach Hause zu nehmen. Stürmisch ist Steves Zuneigung, heftig verlaufen die Auseinandersetzungen, wenn Diane Grenzen setzt, die Steve in grossmütliger Arroganz nicht wahrnehmen will. Doch dann steht eines Tages mit schüchternem Lächeln unverhofft



die neue Nachbarin Kayla vor der Tür und plötzlich scheint alles sehr viel einfacher... Schon in seinem ersten Film, «J'ai tué ma mère», hat Dolan Mutter und Sohn ins Zentrum gestellt. Mütter, sagt er und erweist sich damit als Seelenverwandter von Pedro Almodovar, seien die tollsten Frauen und ihm ein ewiger Quell zur Inspiration. Herzlich, bodenständig, bisweilen gar herb, zugleich wunderbar einfühlsam ist die Mutter, die man von Anne Dorval gespielt in MOMMY kennenlernt. Und so ist MOMMY trotz Krisen, Pannen und Katastrophen, die Mutter und Sohn miteinander durchleben, ein beglückender Film, der ansteckend von der Freude berichtet, die ein tolles Stück Musik oder ein herzhaftes Lachen verbreiten.

**Regie:** Xavier Dolan.  
**Mit:** Anne Dorval, Antoine-Olivier Pilon, Suzanne Clément.  
**Verleih:** Pathé Films.

# LE MERAVIGLIE

Ein Bauernhof in der Toskana. Eine Patchwork-Familie betreibt Bienenzucht und lebt der bröckelnden Utopie eines Aussteigerlebens in ruraler Idylle nach. Mitten unter ihnen: Gelsomina, zwölfjährig, die älteste von vier Schwestern. Im Umgang mit Bienen so professionell, dass sich selbst der Vater auf ihr Urteil stützt. Gleichwohl aber auch ein Mädchen, das sich in pubertärem Erwachen hinwegträumt in ein «normaleres» Leben, in dem eine TV-Fee eine nicht unwichtige Rolle spielt. Alice Rohrwacher ist mit LE MERAVIGLIE drei Jahre nach «Corpo celeste» ein zweiter in der Realität verorteter, doch faszinierend poetischer Film um das erste kritische Hinterfragen von Lebenssinn und Familie geglückt. Wohlverdient ist dafür der grosse Preis der Jury von Cannes!

**Regie:** Alice Rohrwacher.  
**Mit:** Sabine Timoteo, Alba Rohrwacher, Maria Alexandra Lungu, Sam Louwyck.  
**Verleih:** Filmcoopi.



## Die Rabattkarte für Filmlovers.



Jedes reguläre Kinoticket 5 Franken günstiger.

Auch unsere Partner sind Filmlovers:  
Zürcher Kantonalbank | Aggr.ch | ZÜR | Erhältlich über [www.arthouse.ch](http://www.arthouse.ch) oder an jeder Arthouse Kinokasse.

**DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ANNA STOCKER (18) SCHREIBT ÜBER SCHWEIZER HELDEN AUF [WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS](http://WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS)**